

«Wir sind zufällig hier»

BEN MOORE → Der Astrophysiker rechnet mit Aliens, spielt Gitarre und erforscht die dunkle Materie.

andrea.trueb
@ringier.ch

Sie schreiben in Ihrem Buch, dass die Welt in zwei Milliarden Jahren untergeht. Können wir etwas dagegen tun?

Leider können wir nicht verhindern, dass die Sonne zuerst unser Wasser und unsere Atmosphäre wegkocht und dann erlischt. Immerhin haben wir aber noch etwas mehr Zeit, als die Mayas uns mit ihrer Prophezeiung vom 21. Dezember geben.

Vielleicht gibt es einen Gott, der das Ruder herumreisst und seine Schöpfung rettet?

Das wäre ein echtes Wunder – und ein grausames Experiment. Schliesslich hätte Gott in diesem Fall ja alles vorhergesehen. Mein Vertrauen in Gott wäre grösser, wenn das Alte Testament mit den Worten «Am Anfang schuf Gott ein unglaublich heisses, dichtes und sich rasch ausbreitendes Quark-Gluon-Plasma» beginnen würde. Tatsächlich heisst es da: «Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde», was wissenschaftlich falsch ist. In unserer Galaxie gibt es Tausende von Sternen, die älter sind als unsere Sonne, und unsere Sonne ist ein wenig älter als die Erde; das Licht müsste also zuerst kommen, vor Erde und Himmel.

«Es gibt keinen Beweis für einen Gott.»

Es gibt eine Milliarde erdähnliche Planeten in unserer Galaxie, auf denen sich Leben hätte entwickeln können. Rein rechnerisch wäre es absurd, wenn die Erde der einzig belebte Planet wäre. Eine viel schwierigere Frage ist, wie oft intelligentes Leben entsteht, das sich zudem nicht relativ schnell wieder selbst auslöscht – durch ähnlich selbstzerstörerische Züge, wie sie auch der Mensch aufweist.

kalten Universum nur über eine relativ kurze Zeit existieren kann. Als Wissenschaftler lese ich daraus, dass das Leben weder Ziel noch Zweck hat. Wir existieren – dank physikalischer Gesetze, die das Entstehen von Komplexität zulassen. Wir sind zufällig hier – was für eine aussergewöhnliche Chance! Wir sollten das Beste aus jedem Tag machen und unser Potenzial ausschöpfen.

Sie glauben nicht an Gott, aber an Aliens. Ist das nicht ein bisschen seltsam?

Ich kann daran nichts Seltsames finden. Ich versuche im Übrigen, an gar nichts zu «glauben», sondern stattdessen das «Wie und Warum» mithilfe von Naturgesetzen, Beobachtungen und Experimenten zu verstehen. Wenn unsere Theorien versagen, suchen wir neue. Es gibt keinen

Beweis für einen Gott, nicht einmal sinnvolle Theorien. Zu den Aliens:

Es gibt eine Milliarde erdähnliche Planeten in unserer Galaxie, auf denen sich Leben hätte entwickeln können. Rein rechnerisch wäre es absurd, wenn die Erde der einzig belebte Planet wäre. Eine viel schwierigere Frage ist, wie oft intelligentes Leben entsteht, das sich zudem nicht relativ schnell wieder selbst auslöscht – durch ähnlich selbstzerstörerische Züge, wie sie auch der Mensch aufweist.

Welche Entdeckung hat Sie besonders gefreut?

Ich habe mich immer für die Frage interessiert, wie viele bewohnbare Planeten es in



«Wir sollten das Beste aus jedem Tag machen.»
Ben Moore (46).

unserer Galaxie gibt. Ein bewohnbarer Planet ist ähnlich wie die Erde, nicht zu nahe an der Sonne, sonst würde das Wasser verdampfen, und nicht zu weit weg, sodass das Wasser nicht gefriert. Vor einigen Jahren haben unsere Simulationen mit Supercomputern aufgezeigt, dass es um andere Sterne herum erdähnliche Planeten geben sollte. Den ersten Nachweis eines solchen Planeten hat das Kepler-Weltraumteleskop unlängst erbracht. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Was möchten Sie noch entdecken?

Ich möchte die Natur der «dunklen Materie» verstehen. Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass die meiste Materie im Universum

nicht aus Atomen besteht, dem Material aus dem Sie und ich gemacht sind. Der Schweizer Astronom Fritz Zwicky publizierte erstmals vor 80 Jahren eine Arbeit zu diesem Thema, doch das Rätsel um die Natur der dunklen Materie ist weiterhin ungelöst.

Zurück zu unserer sinn- und zwecklosen Existenz. Sie raten den Menschen, ihre Träume zu leben. Welche Träume leben Sie?

Die letzten Jahre waren für mich wie eine Achterbahnfahrt. Unser neues Astrophysik-Programm an der Uni Zürich hat viele neugierige und intelligente junge Studenten angelockt. Ich spielte Gitarre vor mehreren Hunderttausend Menschen an der Street Parade, ent-

wickelte zusammen mit IWC die Sternenuhr Sidérale Scafusia und reiste nach Peru, um spektakuläre Berge zu besteigen. In meiner knappen Freizeit beende ich zurzeit mein neues Album. Viele meiner Träume lebe ich bereits – aber ich habe noch ein paar mehr. Zum Beispiel möchte ich ein interdisziplinäres Forschungszentrum realisieren in den Schweizer Alpen. Bis jetzt fehlt mir allerdings noch das nötige Geld. ●

Ben Moore ist Professor für Astrophysik an der Uni Zürich. Sein Buch «Elefanten im All – Unser Platz im Universum» gibts im Kein & Abel Verlag.

